

An der WM die Schmach tilgen

BUDAPEST. Auch an der WM in Ungarn gehören die Schweizer Degenfechter um Max Heinzer und Fabian Kauter zu den Anwärtern auf Medaillen.

Die Schweiz ist in Budapest mit zwei kompletten Degen-Teams am Start; morgen Donnerstag stehen die Einzel und am Sonntag die Teamwettbewerbe auf dem WM-Programm. Die Schweizer Degenfechterinnen gelten als klare Aussenseiterinnen im Kampf um Spitzenklassierungen. Einzig Tiffany Géroudet, der Europameisterin von 2011, ist ein Exploit zuzutrauen. Für das Männer-Einzel hat sich der Welttranglistenzweite Max Heinzer (Bild links), einen Tag nach seinem 26. Geburtstag, als übergeordnetes Ziel den Gewinn des Gesamtweltcups vorgenommen. Dieser Wettbewerb wird mit der WM abgeschlossen.

Der Innerschweizer Hobbyfischer Heinzer und der Berner Hobbyrapper Fabian Kauter (Bild rechts), die Nummer 6 der Welt, sind als ehemalige Welttranglistenleader die Schweizer Topmedaillenkandidaten. Dazu gesellt sich Benjamin Steffen, der im Juni an der EM in Zagreb als einziger Schwei-

zer bis in die Viertelfinals vorgestossen ist. Der Basler verpasste seinen ersten Einzel-Podestplatz an EM oder WM nur um einen Sieg.

«Geschichte schreiben»

Heinzer, Fabian Kauter, Steffen und Florian Staub, der gestern im Gegensatz zu Steffen die Qualifikation fürs WM-Einzel nicht geschafft hat, sorgten in Zagreb mit dem EM-Titel im Teamwettbewerb für den Glanzpunkt. Nun peilt das Quartett den ganz grossen Erfolg an: «Wir wollen den ersten Team-WM-Titel auf Elite-Ebene gewinnen und Schweizer Fechtgeschichte schreiben», kündigt Teamleader Max Heinzer an. Er musste in den letzten Monaten mehrfach auf die Zähne beisessen. Schmerzen beim Abstossen mit dem linken Fuss machten sich trotz schmerzstillenden Medikamenten und Therapien wiederholt bemerkbar. Die Beschwerden will Heinzer erst nach der WM komplett auskurieren.



Am Nationalfeiertag hatte Heinzer an seinem Wohnort Immensee die 1.-August-Rede gehalten. Dabei blickte

er unter anderem auf das gleiche Datum des Vorjahres und seinen Auftritt an den Olympischen Spielen in London zurück. «Mit dieser Rede konnte ich aktive Verarbeitung des frühen Ausscheidens in London leisten», sagte Heinzer. In London war er in den Achtelfinals dem nachmaligen Olympiasieger Ruben Limardo aus Venezuela unterlegen. Fabian Kauter war ebenfalls vorzeitig gescheitert und machte die Schweizer Schmach komplett.

In der «Saison 1 nach London» ist der Frust weggearbeitet worden; die Schweizer sind mittlerweile als Team die Nummer 1 der Welt. Sophie Lamon Fernandez, die Spitzensportmanagerin von Swiss Fencing, sagt: «Ich glaube, dass die Schweiz auf der Position des sogenannten drittbesten Fechters mit Beni Steffen am besten besetzt ist. Und unser Coaching ist sehr gut. Die Trainer Angelo Mazzoni und Gianni Muzio sind extrem flexibel und passen die Taktik jeweils laufend an.»

Seit der Amtsübernahme von Mazzoni und Muzio im Jahr 2009 haben die Schweizer Degenfechter im Team-



Wettbewerb an grossen internationalen Titelkämpfen bereits vier Medaillen (zwei EM-Titel, EM-Silber 2009 und WM-Bronze 2011) gewonnen. Die Schweizer wecken mit ihrer Erfolgsserie, die auch drei Turniersiege im Weltcup innerhalb gut eines Jahres beinhaltet, hohe Erwartungen für Budapest. Der Gewinn des WM-Titels mit dem Team sei das nächste grosse Ziel, bestätigt Mazzoni. «Doch wenn wir ihn in Budapest nicht gewinnen werden, wird es weitere Chancen geben.»

Die Generalprobe an der Universiade in Kasan (Russland) vor einem Monat, als das Schweizer Team in der hochkarätigen Besetzung mit Heinzer, Fabian Kauter, Staub und Peer Borsky mit Platz 4 überraschend ohne Medaille geblieben ist, ist abgehakt.

Der Blick auf Rio

Im Gegensatz zum Programm der Olympischen Spiele 2012 in London wird der Teamwettbewerb im Männer-Degen in Rio de Janeiro 2016 wieder olympisch sein. Aktuell würden die Schweizer zu den Anwärtern auf Gold zählen. Doch erst müssen sie die Qualifikation meistern und zu Europas besten fünf Nationen gehören, um in drei Jahren in Brasilien antreten zu können. (st)

Zum zwölften Mal Faustball-Weltklasse

ELGG. Heute Mittwoch findet auf dem Sportplatz Im See in Elgg ab 17 Uhr das 12. Faustball-Weltklasseturnier statt. Mit dabei sind aus Deutschland Vaihingen/Enz und das brasilianische Team aus Freistadt sowie Diepoldsau, der Schweizer Meister, das NLA-Team Elgg-Ettenhausen und das Swiss Team. Um 18 Uhr treten die beiden Verlierer der Halbfinals zur Partie um Platz 3 an und eine Stunde später folgt der Final der beiden Sieger. Eine besondere Attraktion steht ab 20.30 Uhr auf dem Programm: Das am Abend durch eine Jury gewählte Best-Player-Team wird gegen das Swiss Team antreten. (re)

RUNDSCHAU

EM-Qualifikation verpasst

An den vergangenen zwei Sonntagen kämpfte der Andelfinger Judoka Simon Schnell an den Europacupturnieren in Liberec (Tschechien) und Berlin um die letzte Chance für die Qualifikation zur U21-EM. In Liberec trat er zum Auftakt gegen einen Brasilianer an und unterlag nach einem Kampf über die volle Dauer mit einer kleinen Wertung (Yuko). In Berlin traf er zuerst auf den Griechen Alexios Ntanasidius, den Europameister von 2012. Während zweier Minuten kontrollierte Schnell den Kampf sehr gut, sein Gegner musste sogar zwei Strafen hinnehmen. Mit zwei Würfen erzielte der Grieche je eine mittlere Wertung, was die Entscheidung zu seinen Gunsten wendete. Für den Andelfinger bedeuten diese beiden Niederlagen, dass er sich nicht für die EM qualifizieren konnte. Dennoch darf er nach seiner langen Verletzungspause im Jahr 2012 auf eine sehr erfolgreiche internationale Saison zurückblicken. National muss sich Simon Schnell noch erforderliche Qualifikationspunkte erkämpfen, damit er an der Schweizer Meisterschaft im November in Fribourg starten kann. (rs)

Topgoalie für die Red Ants

Die ehemalige Nationaltorhüterin Heidi Jud wechselt von FBR Dürnten zu den Red Ants Rychenberg. Durch diesen Transfer konnte die Lücke nach dem Wechsel von Jonna Mäkelä, nächste Saison bei KAIS Mora IF (Sd), geschlossen werden. Mit Heidi Jud und der jungen Pierina Beroggi gehen die Winterthurer NLA-Unihockeyanrinnen mit einem guten Torhüterduo in die neue Saison. Bereits seit der ersten Trainingswoche sind zudem Claudia Gut und Sabrina Schlatter dabei. Die zwei Verteidigerinnen waren Stammspielerinnen bei Hot Chilis Rümlang und komplettieren die Defensive der Red Ants. Neben den Zuzügen gabs auch zwei zusätzliche Abgänge zu verzeichnen: Jasmin Müller, der letztjährige Torhüter-Backup, hat sich entschieden, ihre Goaliekarriere aus zeitlichen Gründen durch ein Traineramt bei den Juniorinnen zu tauschen. Und die Finnin Karin Koutuaniemi wird nach ihrem Kreuzbandriss Ende der letzten Saison nicht mehr in die Schweiz zurückkehren. Die U21-Juniorin Laura Desch rückt für sie nach. (red)

Ein kompletter Pokalsatz

Das Motocross in Warth-Weiningen TG beendete die kurze Sommerpause. Neben verschiedenen Kategorien für Hobbyfahrer standen einige SAM-Kategorien auf dem Programm. Dabei holten die Teilnehmer aus der Region Winterthur einen kompletten Pokalsatz. Am erfolgreichsten war der junge Turbenthaler Adrian Sollberger mit dem Sieg in der nationalen MX2-Klasse. Sein Klubkamerad Marcel Steiger (Seuzach, MC Wila) verpasste das Podest nur knapp, nachdem er den ersten Lauf als Dritter beendet hatte. Offenbar keine Probleme mit der Hitze hatte Mike Weilenmann aus Riet. Mit einem 2. Platz im zweiten Lauf hievte er sich vom 7. auf den 3. Schlussrang. Dank zwei 3. Laufträgen schafften es Theo Morf und Roland Brotzge im Seitenwagen auf den 2. Platz. (abs)

Winterthur als Sprungbrett nach Europa

WINTERTHUR. Für Herbst hat der Squash-Racket-Club Winterthur wieder ein Männer-NLA-Team gemeldet. Erstmals war das in den Neunzigerjahren der Fall – mit Profis aus Australien.

STEFAN KLEISER

Sieben Jahre nach dem freiwilligen Abstieg wird der Squash-Racket-Club Winterthur im Oktober wieder ein Männer-Team in der Nationalliga A stellen. Mit einer Mannschaft ganz oben seien Verein und Center interessanter, argumentieren die Verantwortlichen. Anfang der Neunzigerjahre hatte der SRCW schon einmal ein Team in der höchsten Liga gemeldet. Wie heute war die Idee, das Center mit attraktivem Squash zu einem Treffpunkt zu machen.

«Wir konnten gerade unser neues Center in Ohringen beziehen», erinnert sich Robert Hongler, damals Vereinspräsident. «Wir wollten den Klub pushen.» Also veranstalteten die Winterthurer im April 1992, nur sieben Monate nach der Eröffnung des Centers («Tschöbi's Squash Fit»), die Schweizer Einzel-Meisterschaft. Ein halbes Jahr später startete die erste Equipe, kurz zuvor in die NLB aufgestiegen, in der NLA – nach oben gehoben am grünen Tisch, dank eines Projektes mit australischen Profisquashern.

«Eine Sensation»

Thomas Strässle war einer der Initianten. Der Schweizer Einzel-Meister von 1987, Nationalspieler und fünf Jahre die Nummer 1 der Schweiz, war im Herbst seiner Spielerkarriere als Coach nach Winterthur gekommen. Und schuf in Ohringen mit Hongler sowie Centerleiter Robert Steiger einen Trainingsstützpunkt für Profisquashern aus Australien. Da viele Turniere in Europa stattfanden, suchten die Sportler aus Down Under hier eine Bleibe. Zum Pro Team gehörten Byron Davis, Paul Frank, Alister Perry und Steven Salter, alle rund 20-jährig.

«Die Spieler kamen nach Winterthur, weil wir ihnen ein Angebot mit Sponsoring und Unterkunft gemacht haben», erzählt Strässle. Das Budget des Projektes: 80000 Franken. Die Squashern trainierten in Ohringen, wohnten bei Klubmitgliedern und reis-

ten von Winterthur an internationale Turniere. «Aber auch der Klub profitierte», erklärt Strässle. «Die Australier waren zum Beispiel dazu verpflichtet, eine Stunde in der Woche mit Klubmitgliedern zu spielen.» Und: Immer ein Australier verstärkte die NLA-Mannschaft, in der auch Strässle spielte.

Das Ganze sei «eine Sensation» gewesen, sagt Hongler: «Medienmässig ging einiges.» Einen Zulauf an neuen Mitgliedern gab es auch, «aber Squash ist eine Randsportart, wir sind nicht überrannt worden». Mit den Australiern ging man in die Berge, an Neujahr nach Wildhaus für Schlitteln und Party, oder auch mountainbiken (wobei sich Paul Frank allerdings die Schulter ruierte und frühzeitig nach Australien zurückkehren musste).

Die Herausforderung am Berg

«Die Zeit in Winterthur war grossartig», erzählt Byron Davis. «Ich war zum ersten Mal in Europa, sah zum ersten Mal Schnee.» Ans Skifahren hat der heute 39-Jährige weniger gute Erinnerungen: «Das war eine Herausforderung. Ich hatte Angst, mich zu verletzen. Und oben am Berg zu stehen und gesagt zu bekommen, dass du einfach runterfahren musst, hat mir auch nicht viel geholfen.» Hongler schmunzelt: «Die Australier hatten noch nie Ski an den Füssen.»

Byron Davis wohnte beim Klubpräsidenten persönlich. Im ersten Jahr für sechs Monate, im zweiten Jahr drei Monate. «Er war wie ein Familienmitglied», erinnert sich Robert Hongler – auch wenn Davis kein Wort Deutsch sprach. «Die Familie Hongler war fantastisch. Es war super, eine Zerstreung zu haben neben all dem Squash und einen Ort, um heimzukehren», sagt Davis. «Und die Klubmitglieder waren sehr begeistert und sorgten extrem gut für uns.»

Hier selbstständig geworden

Die Idee, in Europa in einem Klub stationiert zu sein, sei nicht neu gewesen, sagt Davis. «Aber gleich vier Spieler in einem Verein zu haben, war neu. Und eine grossartige Gelegenheit, mit anderen Spielern aus Australien zu trainieren, während wir hier waren.» Und die Australier arbeiteten hart, «da war nicht viel Zeit für anderes übrig», versichert Davis. «Die Zeit in Winterthur half mir, selbstständig zu werden. Das war eine gute Grundlage für meinen späteren Erfolg.» Im Dezember 1998



Heimspiel in Ohringen: der Australier Byron Davis 1994. Bild: Barbara Truninger/Archiv

wurde Byron Davis zur Nummer 14 der Welt.

Und sportlich? «Byron Davis gegen die Nummer 1 von GC, Andrew Marshall – das war das beste Squashspiel, das ich in meinem Leben sah», sagt Hongler. Zum Gewinn des Meistertitels reichte es nicht. «Für die Jungs war das Pro Team aber ein Sprungbrett in

Europa», meint Strässle. Nach zwei Saisons wurde das Experiment 1994 beendet. Mangels Geld. Davis hingte noch eine Saison als Spieler in Winterthur an. «Danach war ich in anderen Ländern verstreut, Deutschland, Dänemark, England.» Heute wohnt er mit Frau und drei Töchtern in Brisbane und ist australischer Nationaltrainer.